

e-codices - Virtuelle Hand... x

www.e-codices.unifr.ch/de/sbs/0008/8v/0/Sequence-1030

e-codices

Schaffhausen, Stadtbibliothek / Gen. 8 - Klosterneuburger Evangelienwerk / f. 8v

Seite: 8v

Ansicht: In Mirador öff

Personenindex

In der Christ kranz
Evangelium Luce 2.
Christ mess.

D Actum est aut in diebus
sane Augusto. & c. Das
schach in den tagen. Das
bot. das alle di weilt. an
erste anschrift. geschach
no. ze hysia. Vnd alle le
mensch in sein stat. das si da vraehen vnd
auch Ioseph von Galyle. von der stat Na:
die stat chynich Dauids. di da harzet B
wann er was von Dauids haus vnd von s
da veriahe vnd sich erzogte mit sand. A
der swang was. In geschach. di weil si da
erfollet. das si gebat. vnd gebat ir erstborn
in tuech. vnd legt in. in ein chrippen. wan
mohte vnd dem obdache. In warn hyste
di wahten vnd lueten per ir herte. Seht
engel. per in vnd gots chlarheit vmb schaa

Thumbnail

4v 5r 5v 6r 6v 7r 7v 8r 8v

mandated by swissuniversities

Nutzungsbestimmungen

Suchen

Annotations Info Browse & Suche Suche in Handschriften-Metadaten de en fr it

ffnen

Editionstheorie und -methoden

Wie entsteht eine Edition?

Detailgenau und transparent: Die Anforderungen an eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Edition sind hoch. Für die Aufbereitung mittelalterlicher Handschriften kommen noch besondere Herausforderungen hinzu.

Online zugänglich ist die um 1340 entstandene und damit älteste erhaltene Handschrift des „Evangelienwerks“ in Schaffhausen, Stadtbibliothek, Cod. Gen. 8, hier f. 8v mit der Übersetzung zu Lukas 2,1–14 (Geburt Jesu).

8v 9r 9v 10r 10v 11r 11v 12r 12v

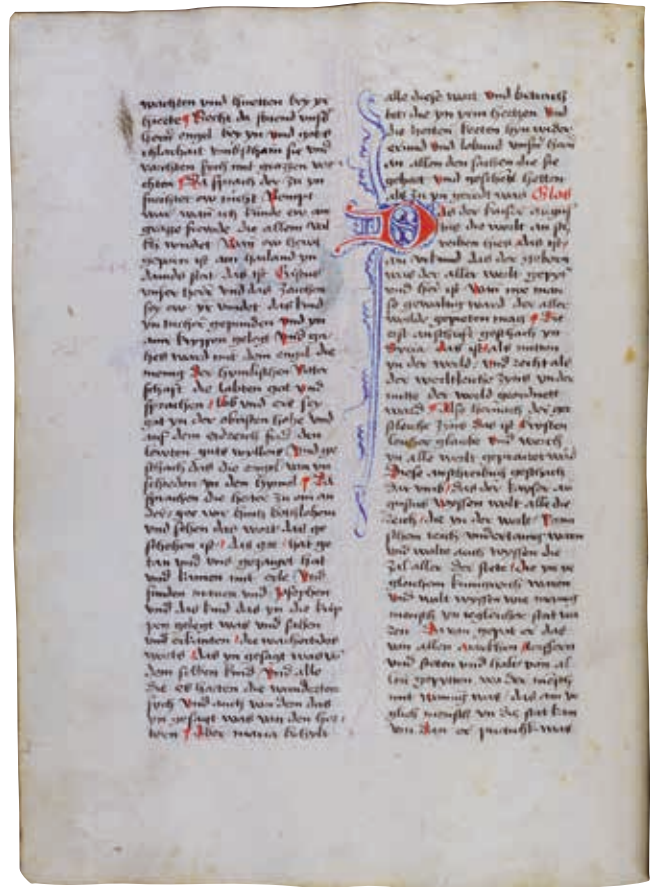
Datenschutzerklärung Kontakte - e-codices

VON ELKE ZINSMEISTER

Ausgangslage

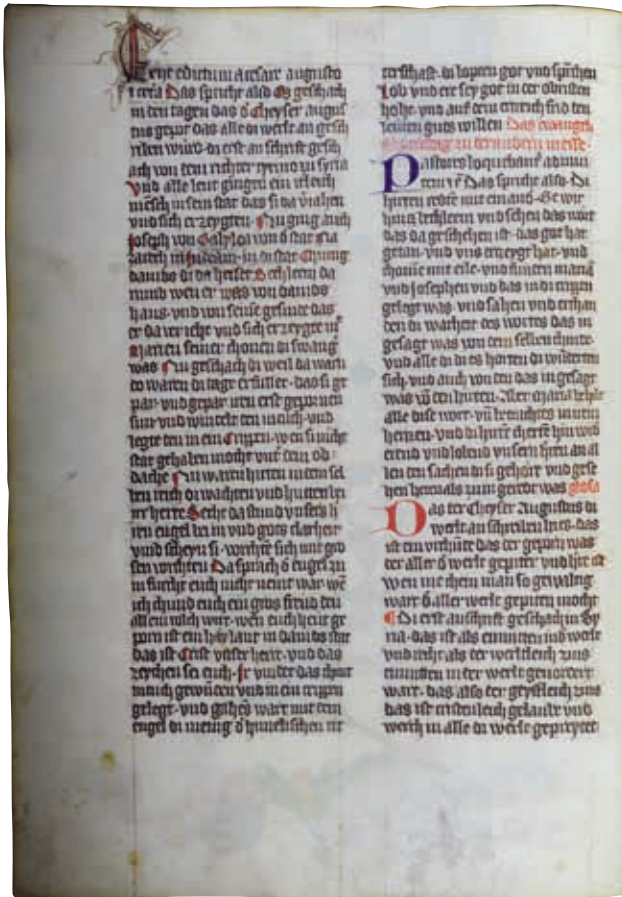
Bei der wissenschaftlichen Aufbereitung mittelalterlicher Texte ist die Ausgangslage eine andere als bei jüngeren Texten, was nicht zuletzt daran liegt, dass Ersterer vor der Erfindung des Buchdrucks entstanden sind. Bei jüngeren Texten handelt es sich meist entweder um gedruckte Bücher, wo Handschriftliches vor allem im Rahmen der Entstehungsgeschichte eine Rolle spielt, oder um singular Überliefertes wie Briefe oder Notizbücher. Mittelalterliche Texte dagegen wurden nicht nur vom Autor mit Hand geschrieben, auch ihre Vervielfältigung war auf den manuellen Schreibvorgang angewiesen. Während beim Buchdruck eine Vielzahl identischer Exemplare produziert wird, erzeugt das Abschreiben jeweils nur das eine Unikat, das seiner Vorlage nie in allen Einzelheiten entspricht. Durch die manuelle Vervielfältigung entstehen also lauter unterschiedliche Versionen, die mal mehr, mal weniger voneinander abweichen. Nur für einen geringen Teil der mittelalterlichen Texte ist das vom Autor selbst geschriebene Original erhalten. In der Regel – und das gilt auch für das Werk des Österreichischen Bibelübersetzers – liegen uns nur Abschriften vor. Die eine gültige Ausgabe „letzter Hand“ gibt es also nicht.

Die erhaltenen Handschriften (gemeint sind damit nicht individuelle Schriftbilder, sondern die von Hand geschriebenen Bücher im Gegensatz zu gedruckten Büchern) unterscheiden sich dabei nicht nur in der äußeren Gestaltung, wie dem Beschreibstoff, der Blattgröße oder dem Seitenlayout. Die Unterschiede gehen auch tief in die Texte hinein. Sie entstehen beispielsweise durch Fehler, die sich beim Abschreiben ganzer Bücher fast zwangsläufig einstellen, oder auch durch Fehlerbesserung. Ein guter Schreiber, der in seiner Vorlage auf eine offensichtlich verfälschte und dadurch unsinnig gewordene Passage trifft – entstanden zum Beispiel durch einen „Augen-



sprung“, das versehentliche Überspringen einer oder mehrerer Zeilen, gerne an Stellen, an denen das gleiche Wort oder die gleiche Phrase in kurzem Abstand zweimal erscheint –, wird diese nicht einfach abschreiben, sondern versuchen, sie zu bessern. Dass er dabei genau den originalen Wortlaut trifft, ist unwahrscheinlich, in den überwiegenden Fällen wird neuer Text entstehen. Das Fehlen einer Orthografie und geregelter Interpunktion erschwert dem Abschreiber das Verstehen seiner Vorlage zusätzlich, was die Fehleranfälligkeit erhöht. Eine andere Ursache für textliche Veränderungen ist die fehlende Standardsprache. Heute wird zwar teilweise noch Dialekt gesprochen, im Schriftlichen dagegen aber fast ausschließlich das Hochdeutsche verwendet. Eine solch einheitliche Schriftsprache gab es im Mittelalter noch nicht. Geschrieben wurde vielmehr in den Dialekten bzw. im Spätmittelalter in regionalen Schreibsprachen, die sich aus den Dialekten entwickelt hatten. So wird ein Schreiber etwa eine niederösterreichische Vorlage für einen schwäbischen Auftraggeber nicht eins zu eins kopieren, sondern beim Abschreiben ins Schwäbische umsetzen.

Der Kommentar (*Glosa*) zu Lukas 2,1–14 (Geburt Jesu) in drei verschiedenen Handschriften, beginnend jeweils mit einer roten D-Initiale: „Das der kaiser augustus die welt ...“. Links die Handschrift Cod. 222 (rot) / 198 (schwarz), fol. 28v aus der Stiftsbibliothek Göttweig (15. Jhd.), in der Mitte Cod. 4, fol. 33v aus der Stiftsbibliothek Klosterneuburg (um 1410) und rechts Cod. 2846, fol. 176r aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (1478).



Anforderungen

Wer inhaltlich mit einem Text arbeiten will – in unserem Fall also etwa Theologen und Germanisten oder an der Geschichte der Bibel interessierte Laien –, möchte sich in der Regel nicht mit verschiedenen Versionen des Texts befassen und diese in den Handschriften erst entziffern müssen. Der Text sollte vielmehr erstens verfügbar sein – also digital im Internet zugänglich oder als Buch, das gekauft oder ausgeliehen werden kann, zweitens lesbar sein – also in moderner Schrift gesetzt, drittens sinnvoll sein – also von Fehlern bereinigt, und viertens verständlich sein – also mit Übersetzungs- und anderen Verständnishilfen angereichert. Mit der sogenannten kritischen Edition wird diesen Ansprüchen Genüge getan. „Kritisch“ meint hier, dass der Text nach genauer Prüfung der Überlieferung und anhand definierter wissenschaftlicher Regeln erstellt wird. Für die wissenschaftliche Diskussion ist es zudem hilfreich, wenn mit der kritischen Edition die eine Version des Textes vorliegt, auf die sich alle einigen können, sodass bei der Interpretation eine Debatte über die zu verwendende Textgrundlage überflüssig ist. Um dies zu gewährleisten, müssen die Entscheidungen, die zur Textherstellung führen,

nicht nur sinnvoll, sondern auch nachvollziehbar und transparent gestaltet sein.

Umsetzung

Der erste Schritt ist, die Überlieferungszeugen zu sichten. Heutzutage werden die Handschriften und Fragmente dafür Seite für Seite abfotografiert, sodass die Editoren nur noch in Ausnahmefällen an den Originalen selbst oder mit alten, oft nur bedingt tauglichen Mikrofilmen arbeiten müssen. In zunehmendem Maße stellen die Bibliotheken Digitalisate ihrer Handschriften auch im Internet zur Verfügung. Der Normalfall ist, dass die Überlieferungszeugen in Form von Digitalisaten in guter Qualität und bequem am heimischen Computer eingesehen werden können (vgl. zum Beispiel das im Internet verfügbare Digitalisat der Schaffhausener Handschrift des „Evangelienwerks“ unter www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/sbs/0008).

Während das Ziel früherer Editoren war, den verlorenen Originaltext zu rekonstruieren, ist man mit dem Leithandschriftverfahren heute

ABB.: STIFTSBIBLIOTHEK GÖTTWEIG, COD. 222 (ROT) / 198 (SCHWARZ); STIFTSBIBLIOTHEK KLOSTERNEUBURG, COD. 4, ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK, COD. 2846

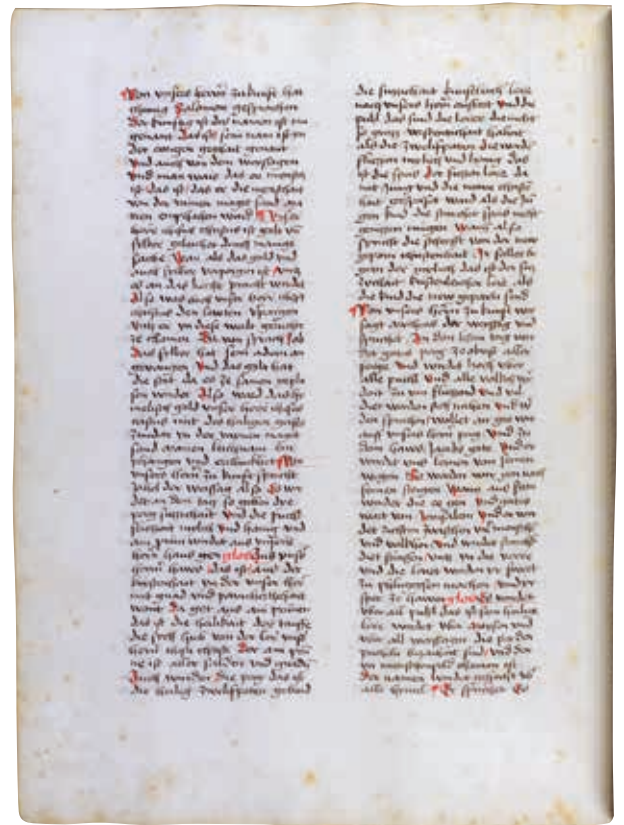
bestrebt, eine tatsächlich existierende Version des Textes darzubieten. Das heißt, in den Text der Leithandschrift, die als Grundlage für die Edition ausgewählt wurde, wird nur eingegriffen, wenn eindeutige oder sinnentstellende Fehler vorliegen. Bieten der Text selbst und seine Überlieferung eine überschaubare Textmenge, können sämtliche Versionen miteinander verglichen werden, was im Fall des „Alttestamentlichen Werks“ gemacht wurde. Sind die Textmenge und die Überlieferung zu umfangreich, wird das Verhältnis der Textzeugen zueinander und zum meist nicht erhaltenen Original anhand von Stichproben bestimmt und daraufhin entschieden, welche Handschrift für die gesamte Überlieferung oder eine Teilgruppe stellvertretend ausgewählt werden soll. Dieses Verfahren bietet sich für den „Psalmekommentar“ an, der mit mehr als 70 bekannten Textzeugen sehr breit überliefert ist. Kriterien für die Auswahl einer Leithandschrift können das Alter der Handschrift, die Qualität der Textwiedergabe oder die räumliche und damit schreibsprachliche Nähe zum Autor sein. Das „Evangelienwerk“ des Österreichischen Bibelübersetzers ist in zwei Fassungen überliefert (siehe den Beitrag von Uta Goerlitz auf S. 56–61), wobei die Fassung *Gö nur durch eine Vollhandschrift sowie eine Reihe von Fragmenten und Exzerpthandschriften, also Sammelhandschriften, die neben anderen Texten lediglich Ausschnitte aus dem „Evangelienwerk“ enthalten, vertreten ist. Die Vollhandschrift aus der Göttweiger Stiftsbibliothek (Gö) kommt daher als einzige als Leithandschrift dieser Fassung in Frage. Schwieriger ist die Auswahl bei der zweiten Fassung *KS, hier müssen umfangreichere Vergleiche dreier Handschriften zeigen, welche der drei am besten als Leithandschrift geeignet ist.

Von der Handschrift zur Edition: Cod. 222 (rot) / 198 (schwarz), fol. 13v aus der Stiftsbibliothek Göttweig (links), in der Mitte die Transkription (markierte Namen sind unterstrichen) und rechts der Editionstext.

DIE AUTORIN

Dr. Elke Zinsmeister leitet die Arbeitsstelle des Vorhabens Der Österreichische Bibelübersetzer an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Auch zuvor war sie dort u. a. im Rahmen des Vorhabens Deutsche Texte des Mittelalters mit der Edition deutschsprachiger geistlicher Texte des Spätmittelalters befasst, wie dem „Passional“, dem „Heilsspiegel“ oder den „24 Alten“ Ottos von Passau.

Bevor der Editionstext mit Lesartenapparat erstellt werden kann, muss zuerst der handschriftlich vorhandene Text maschinenlesbar gemacht werden. Diese Transkription wird möglichst zeichengetreu erstellt. Sie enthält zudem Angaben zum Aussehen des Texts in der Handschrift, etwa zu Initialen oder Ausschmückungen oder auch zu den Text beeinträchtigenden Beschädigungen durch Tintenflecke, Wurmfraß etc. Auch gibt sie Eingriffe in den Text wieder, die auf spätere Benutzer zurückzuführen oder schon während des Herstellungsvorgangs entstanden sind, also Besserungen des Schreibers selbst, des Rubrikators oder eines Korrektors. Zusätzlich können bereits weitere Arbeitsschritte vorbereitet werden, zum Beispiel durch das Markieren von Eigennamen als Vorarbeit für ein Namenverzeichnis.



Für den Vergleich der Leithandschrift mit den anderen Überlieferungszeugen bzw. ausgewählten Gruppenvertretern werden genaue Vergleiche, sogenannte Kollationen, hergestellt, sofern diese nicht bereits für die Auswahl der Leithandschrift angefertigt wurden. Wenn alle zu vergleichenden Handschriften-Texte komplett transkribiert vorliegen, kann diese Kollation mit Hilfe entsprechender Programme automatisch erstellt werden, sodass die verschiedenen Versionen zeilenweise untereinander aufgeführt sind, wobei abweichender Text hervorgehoben wird. Bei großen Textmengen ist es in der Regel aber nicht möglich, alle für die Kollation nötigen Handschriften vollständig zu transkribieren. Dann werden diese Handschriften Wort für Wort mit der Leithandschrift verglichen, wobei nur die Abweichungen notiert werden.

Während bei der Transkription die möglichst genaue Wiedergabe des handschriftlichen Texts im Vordergrund steht, dient der Editionstext in erster Linie dazu, den Text zugänglich zu machen. Das Augenmerk liegt hier also auf der Lesbarkeit und Verständlichkeit. Hierzu werden Normalisierungen im Schriftbild vorgenommen. So werden die in den Handschriften unterschied-

denen s-Formen (Schaft-s und rundes s) gleichermaßen mit dem heute gebräuchlichen runden s wiedergegeben, die Buchstaben u und v, bzw. i und j, die in den Handschriften jeweils sowohl für den Vokal als auch den Konsonanten stehen können, dem Lautwert entsprechend gesetzt und Abkürzungen aufgelöst. Gegen die Handschrift werden dort zusammengeschriebene, eigentlich aber eigenständige Wörter getrennt geschrieben und zusammengehörende Wortbestandteile, die in der Handschrift getrennt sind, zusammengeschrieben. Darüber hinaus wird eine geregelte Groß-/ Kleinschreibung eingeführt, die vorsieht, dass nur bei Eigennamen und am Satzanfang Großschreibung zum Einsatz kommt. Auch wird der Text auf verschiedenen Ebenen gegliedert, was sich, soweit möglich, an Vorgaben aus den Handschriften wie Überschriften und Initialen orientiert. Im „Evangelienwerk“ betrifft dies erstens die Einführung einer vereinfachten, sinnlenkenden Interpunktion, zweitens eine Gliederung nach Sinnzusammenhängen in Absätze und drittens eine Einteilung in Kapitel. Um den Vergleich der beiden Fassungen zu ermöglichen und das Zitieren zu erleichtern, wird eine kanonische Zählung anhand der genannten drei Gliederungsebenen eingeführt, also nach Kapitel, Absatz, Satz.

Nur dort, wo der Text eindeutige Fehler enthält, wird er behutsam emendiert, das heißt gebessert. Der Eingriff wird aber immer durch Kursivierung markiert und die Besserung – im besten Fall mit einer sie stützenden Lesart aus den anderen Handschriften – im Lesartenapparat dokumentiert. Daneben werden dort auch Korrekturen, die sich in der Handschrift finden, angegeben und abweichende Lesarten der Parallelüberlieferung verzeichnet, sodass hier die Leithandschrift umfassend und die Parallelüberlieferung zumindest in ihrem Textbestand repräsentiert sind. Das Mitführen der Spaltenzählung der Leithandschrift im Text erleichtert wenigstens für diese den Vergleich mit der Handschrift selbst.

Neben dem ersten Apparat dienen drei weitere Apparate in unserer Edition des „Evangelienwerks“ zur Aufschlüsselung des Textes. Im zweiten Apparat werden Verständnishilfen etwa in

131a ¶ Von vnfers herr(e)n zu kunft hat chunig Salomon gesprochen Der kunftig ist des namen ist nu genant Das ist / fein nam ist yn der ewigen gothait genant

5 Vnd auch von dem weylfagen Vnd man wais das er mensich ist / das ist / das er die mensichait von der rainen maget sand Ma-
10 rien emphahen würd ¶ Vnfer herr(e) ihesus christus ist got vn(d) fylber geleichet durch manige sache Wan als das gold vnd auch fylber verporgen ist / vntz
15 es an das liecht pracht wirdet Al fo was auch vnfer herr ihes(us) christus den lewten v(er)pargen vntz er yn diele werlt geruchte ze chomen Da von sprach Job
20 Das fylber hat fein adern an gevangen Vnd das goit hat die stat da es ze lamem geplaten wirdet Also ward das hymelich gold vnfer herr ihesus
25 cristus mit des heiligen geists zundar yn der raynen maget sand Marien leichnam empfangen vnd erchuckhet ¶ Von vnfers herr(e)n zu kunft spricht
30 jabel der weiffag al fo Es wirdet an dem tag fo geben dye perg suzzichait Vnd die puchl fliezzent mylich Vnd honig vnd ain prün wirdet aus vnfers
35 herr(e)n haus gen glos Aus vn(er)s herr(e)n haus / das ist / aus der kryfthenait yn der vnfer herr(e) mit gnad vnd parmherzichait⁴ wont Da get aus ain prün(n)en
40 das ist die heilkait der tauffe

⁴ parmherzichait gebreiet aus parmherzichait.

6. Alttestamentliche Prophezeiungen der Geburt Jesu, II 27

26 [13^{13a}] ¶ Von unsers herren zukunft hat chunig Salomon gesprochen: 'Der kunftig ist, des namen ist nu genant', das ist, sein nam ist yn der ewigen gothait genant und auch von dem weyssagen, 'und man wais, das er mensch ist', das ist, das er die mensichait von der rainen maget sand Marien emphahen würd. ¹ Unser herre
1 Jhesus Christus ist got und sylber geleichet durch manige sache, wan als das gold und auch sylber verporgen ist, unte es an das liecht pracht wirdet, also was auch
2 unser herre Jhesus Christus den lewten verpargen, unte er yn diese werlt geruchte ze chomen. ² Da von sprach Job: 'Das sylber hat sein adern an gevangen, und das
3 goit hat die stat, da es ze samen geplaten wirdet'. ³ Also ward das hymelich gold, unser herre Jhesus Cristus, mit des heiligen geists zundar yn der raynen maget sand
4 Marien leichnam empfangen und erchuckhet. ⁴ Von unsers herren zukunft spricht Jabel der weissag also: 'Es wirdet an dem tag, so geben dye perg suzzichait, und die puchl fliezzent mylich und honig, und
5 ain prün wirdet aus unsers herren haus gen.' ⁵ 28 ¶ Glos: 'Aus unsers herren haus', das ist, aus der krysthenait, yn der unser herre mit gnad und parmherzichait wont, da get aus 'ain prünnen', das ist die heilkait der tauffe, die sych hub von der lez unsers herren Jhesu Christi, der ain prunne ist aller salden und gnaden. ⁶ Auch wurden 'die perg', das ist die heilig zwelfipoten, gebend [13^{13a}] die suzzichait kunstleicher lere nach unsers herren aufart. ⁷ Und 'die puchl', das sind die lere, die nicht so grozz verstenichait habent als die zwelfipoten, die werden fliezzent 'mylich und honig', das ist die speis der suzzen lere, da mit jang und die newe christenhait gespeiset ward als die jungen kind, die starcher speis nicht geizzen miigen. ⁸ Wanne also spricht die schryfft von der new geporn christenhait: 'Ir sollet begern der mylich', das ist der suzzichait kristenleicher lere, 'als die kind, die new geporn sind.' ⁹ Von unsers herren zukunft weysagt Micheas der weyssag und spricht: 'An dem lesten tag wirdet gotes perg ze obrist aller perg und wirdet hoch uber alle puchl, und alle volck werdent zu ym fliezzend, und vil diet werden sich nahen und werden sprechen: "Willet an, gee wir auff unsers herren perg und zu dem haws Jacobs gote, und er wirdet uns lernen von seinen wegen. So werden wir gen nach seinen steigen, wann aus Syon wirdet die ee gen und gotes woert von Jerusalem. Und er wirdet richten zwischen vil menschen und volkhen und wirdet starckh diet straffen unte yn die verre, und die lewt werden yr swert zu pblugeysen machen und yr sper zehawen."¹⁰

1b parmherzichait gebreiet aus parmherzichait Gb.

⁴ Das sylber ... zu gevangen für haben angenommen voratum marium principia der Valgata. Die Übersetzung legt eine deutsche Grammatik zugrunde: haben wird als Hülfsverb zum vernehmlichen Partizip principia verstanden. ¹³ fliezzent 'lassen fließen, geben reichlich ... ab'. ²¹ fliezzent 'fließen lassen, reichlich abgeben'. ²² jang und die newe 'die junge und neue'; zur Konnotation vgl. Bethge I, § 63 C.

13 Joel 3,18 16 Joel 3,18 18 Joel 3,18 20 Joel 3,18 21 Joel 3,18 24 1 Pt 2,2 25 1 Pt 2,2

Form von Übersetzungsvorschlägen zu schwierigen Wörtern oder Phrasen angeboten, der dritte Apparat weist die jeweils vom Autor verwendeten Quellen nach, und im vierten Apparat werden Selbstzitate bzw. Querverweise angegeben, die das „Evangelienwerk“ im intertextuellen Geflecht des Gesamtwerks verorten. Schließlich werden wir den Zugang zum Text durch Wort-, Namen- und Bibelstellenregister sowie durch weiterführende Angaben, etwa zu den einzelnen Überlieferungszeugen, zu Wortschatz und Syntax, zur literaturhistorischen Verortung und zur Forschungsgeschichte, erleichtern. Mit der fertigen Edition hoffen wir, allen Interessierten das Werk des Österreichischen Bibelübersetzers nahebringen zu können, sodass es die ihm zukommende Stellung in der Forschung auch tatsächlich einnehmen kann.

Literatur

T. Bein: Textkritik. Eine Einführung in Grundlagen germanistisch-mediävistischer Editions-wissenschaft. Lehrbuch mit Übungssteil. Frankfurt/Main u. a., 2., überarb. und erw. Aufl. 2011.